

RUNDBRIEF

40 März
2017

Netzwerk Frauen /Mädchen und Gesundheit Niedersachsen



Seite 5

Aktuelles

Sozialwahlen 2017 –
Frauen in die
Verwaltungsräte!



ab Seite 14

Regionales

Der Salawo-Bürgertreff
in Wolfenbüttel



Seite 25

Termine im Überblick



Rundbrief 40 des Netzwerkes Frauen / Mädchen und Gesundheit Niedersachsen
März 2017

c/o Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e. V.
Fenskeweg 2
30165 Hannover
Tel.: 0511 / 388 11 89 - 5
E-Mail: ute.sonntag@gesundheit-nds.de

Redaktion:

Ursula Jeß, Julia Bast, Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung
Birgit Vahldiek, SoVD-Landesverband Niedersachsen e. V.
Hildegard Müller, pro familia Landesverband Niedersachsen e. V.
Edith Ahmann, Dr. Angelika Voß, Frauen- und MädchenGesundheitsZentrum Region Hannover e. V.
Dr. Ute Sonntag, Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e. V.

Beiträge:

Edith Ahmann, Julia Bast, Sabine Erven, Dr. Ute Sonntag, Ursula Jeß, Birgit Vahldiek, Natalie Weidner

Der Rundbrief ist Informationsmedium von und für Mitgliedsfrauen des Netzwerkes Frauen / Mädchen und Gesundheit Niedersachsen. Die namentlich gekennzeichneten Artikel geben die Meinung der Autorin wieder, nicht unbedingt die der Redaktion.

Dieser Rundbrief ist unter www.gesundheit-nds.de und www.ms.niedersachsen.de als PDF eingestellt.
<http://tinyurl.com/l9pvn7g>

Liebe*r Leser*in,

in diesem Jahr wird vielfach gewählt. So finden auch die Sozialwahlen statt. Wir informieren unter der Rubrik Aktuelles darüber. Da der Rundbrief Nummer 39 in Gänze die beiden Tagungen zum Thema „Geflüchtete Mädchen und Frauen“ dokumentiert, liefern wir mit diesem Rundbrief Nummer 40 die Rubriken Aktuelles, Regionales, Mediothek und Termine sozusagen nach. Dabei wird auf einen weiteren inhaltlichen Schwerpunkt verzichtet.

Wenn Sie in Ihrer Region etwas Berichtenswertes zum Thema Frauen- oder Mädchengesundheit machen, bitten wir um einen kleinen Beitrag für den nächsten Rundbrief.

2017 plant das Netzwerk Frauen/Mädchen und Gesundheit Niedersachsen eine Jahrestagung zum Thema Mädchengesundheit. Die Vorbereitungen beginnen erst.

Wir hoffen, interessante Meldungen zusammengestellt zu haben und wünschen eine informative Lektüre.

Geschlechtergerecht auch in der Sprache zu sein, ist uns ein wichtiges Anliegen. Sichtbarkeit über Sprache schafft Bewusstsein bzw. deren Wandel. Bisher haben wir das mit dem Nennen der weiblichen und der männlichen Form umgesetzt, um Männer und Frauen gleichermaßen anzusprechen. Inzwischen hat sich gesellschaftlich Vieles weiterentwickelt, so dass Geschlecht nicht mehr allein auf Mann und Frau reduziert werden kann. Nun möchten wir auch all die Menschen einbeziehen, die sich geschlechtlich nicht eindeutig als Mann oder Frau verorten können oder wollen. Wir glauben, dass der Gender-Star * für dieses Anliegen am besten geeignet ist, den Raum für mehr als nur männlich oder weiblich zu öffnen. Seit dem Rundbrief Nr. 38 nutzen wir den Gender Star.

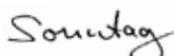
Ihre Trägerorganisationen des Netzwerkes



Ursula Jeß
Nds. Ministerium für
Soziales, Gesundheit
und Gleichstellung



Hildegard Müller
pro familia
Landesverband
Niedersachsen e. V.



Dr. Ute Sonntag
Landesvereinigung
für Gesundheit und
Akademie für Sozialmedizin
Niedersachsen e. V.



Birgit Vahldiek
SoVD-
Landesverband
Niedersachsen e. V.

Aktuelles	5
Sozialwahlen 2017 – Frauen in die Verwaltungsräte!	5
Die Datenbank: Arztsuche nach individuellen Kriterien	5
Ein Landespsychiatrieplan für Niedersachsen	6
Hilfsangebote des Bundesfamilienministeriums für schwangere Frauen	9
Antibiotika oder Schmerzmittel? Eine neue Studie hat die Behandlung von unkomplizierten Harnwegsinfektionen untersucht	9
MedGuide: Medizinischer Sprachführer auf Deutsch, Arabisch und Farsi	10
Änderungen in den §§ 8 und 9 Niedersächsisches Kommunalverfassungsgesetz (NKomVG)	11
Der Grundsatz „Nein heißt Nein“ ist nun im Sexualstrafrecht verankert worden	11
Regionales	14
Der Salawo-Bürgertreff in Wolfenbüttel und seine Unterstützungsangebote für geflüchtete Frauen	14
Mediothek	17
Termine	25

Sozialwahlen 2017 – Frauen in die Verwaltungsräte!

Die Selbstverwaltung im Gesundheitswesen ist ein hohes Gut. Über 51 Millionen Versicherte bestimmen bei der Sozialwahl darüber, wer bei der Deutschen Rentenversicherung Bund und bei den Ersatzkassen der gesetzlichen Krankenversicherung in den jeweiligen Parlamenten oder Verwaltungsräten sitzt und dort die wichtigen Entscheidungen trifft. Bisher sind in den Verwaltungsräten die Frauen stark unterrepräsentiert.

Jedes Mitglied hat die Wahl zwischen Listen, die ausschließlich für die eigene Kasse antreten. Die Sozialwahlen finden im Mai 2017 statt. Nur die BARMER lässt ihre Mitglieder im Oktober 2017 wählen, da zum Jahreswechsel 2016/2017 die BARMER GEK und die Deutsche BKK fusionierten zur neuen BARMER.

Wählt Listen, die Frauen auf den vorderen Plätzen nominiert haben und die sich gendersensible sowie frauenspezifische Gesundheitsversorgung und -förderung auf die Fahnen geschrieben haben. So wie die ver.di-Liste der BARMER, auf der Ulrike Hauffe an Nummer eins steht! (us)

Weitere Informationen unter www.sozialwahl.de und sozialversicherung.watch

Die Datenbank: Arztuche nach individuellen Kriterien

Birgit Vahldiek

Unter www.aerzte-ohne-barrieren.de finden Patient*innen eine Übersicht barrierefreier Arztpraxen in Niedersachsen. Der SoVD-Landesverband Niedersachsen e. V. hat diese Datenbank bereits vor einigen Jahren entwickelt, damit Patient*innen ihre Ärztin oder ihren Arzt gezielt nach ihren Bedürfnissen auswählen können.

Denn die freie Ärzt*innenwahl ist zwar selbstverständlich, doch für Menschen mit Behinderungen gilt sie nur sehr eingeschränkt. Physische und kommunikationsbedingte Barrieren erschweren die Zugänglichkeit und die Nutzbarkeit von Ärzt*innenpraxen.

Barrierefreiheit bleibt oft nur ein Wunsch. Dabei hätte sich mit der UN-Behindertenrechtskonvention, die seit 2009 auch in Deutschland rechtskräftig ist, die Situation ändern müssen.

Um Patient*innen mehr Transparenz auf den Weg zu einer barrierefreien Gesundheitslandschaft zu geben, hatte der SoVD das Projekt „Barrierefreie Arztpraxen“ gestartet. Die Bewertung der Ärzt*innenpraxen erfolgte anhand eines hierfür entwickelten Fragenkatalogs, um eine Beschreibung und Erfassung aus Patient*innensicht für Betroffene zu ermöglichen. Ehrenamtliche SoVD-Projektgruppen bewerteten die Praxen in ausgewählten städtischen und ländlichen Regionen Niedersachsens. Hierzu zählen Celle, Emsland, Göttingen, Grafschaft Bentheim, Osterholz, Peine, Salzgitter und Schaumburg. Alle Ergebnisse sind in die Datenbank eingepflegt worden. Die Internetseite ist barrierefrei, einfach zu bedienen und bietet Interessierten neben der Ärzt*innensuche, Informationen rund um das Thema Barrierefreiheit.

Mit dieser Übersicht ist eine Ärzt*innensuche nach individuellen Kriterien möglich. Geplant ist, die Bewertung für weitere Regionen auszuweiten, um Patient*innen zukünftig einen niedersachsenweiten Überblick über barrierefreie Ärzt*innenpraxen zu geben.



Birgit Vahldiek, Sozialverband Deutschland, Landesverband Niedersachsen,

E-Mail: Birgit.Vahldiek@sovd-nds.de

Ein Landespsychiatrieplan für Niedersachsen

Sabine Erven

Mit der Psychiatrie-Enquete 1975 hat sich die Lage der psychiatrischen Versorgung in Deutschland grundlegend verändert und durch viele Aktivitäten verschiedenster Initiativen die Wahrnehmung psychisch erkrankter Menschen in der Bevölkerung verbessert. Auch wenn sich in den letzten Jahren die Versorgungsstrukturen weiter ausdifferenziert haben, muss – auch vor dem Hintergrund des demografischen Wandels – die Passgenauigkeit des Systems überprüft und auf Schwächen und Lücken hin untersucht werden. Hierzu wurde im vergangenen Jahr, am 30. Mai 2016, der in der Koalitionsvereinbarung von SPD und Grünen geforderte Landespsychiatrieplan für Niedersachsen veröffentlicht. Es ist der erste Landespsychiatrieplan für Niedersachsen.

Erstellung des Psychiatrieplanes

Seit 2014 haben 34 Expert*innen, die als »Fachkommission Landespsychiatrieplanung« vom Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung benannt wurden, an der Erstellung dieses Planes mitgewirkt. Sofern keine Daten jüngerer Datums vorlagen, stammt die Datenbasis für die Ist-Analyse aus dem Jahr 2013. Es wurden fachlich-ethische Grundsätze formuliert, die für alle am psychiatrischen Hilfesystem Beteiligten als Leitlinien ihres Verhaltens und Handelns dienen sollen. Die Grundlage des Landespsychiatrieplans Niedersachsen stellt die UN-Behindertenrechtskonvention, die UN-Kinderrechtskonvention und Artikel 35 der UN-Charta der Grundrechte dar.

Entwicklung von Handlungsempfehlungen nach Lebensalterstufen

Ziel des Psychiatrieplanes soll sein, Handlungsempfehlungen und daraus abgeleitet Handlungsfelder zu identifizieren und – angelegt auf die nächsten 10 Jahre – umzusetzen. Hierzu wurde das Versorgungssystem nach Lebensalterstufen betrachtet und analysiert. Als Strategie für die kommenden Jahre wird vorgeschlagen, nicht mehr flächendeckend nach gleichem Muster zu agieren, sondern bedarfsgerechte Lösungen – angepasst an die einzelnen örtlichen Gegebenheiten – zu entwickeln. Zentral wird im Landespsychiatrieplan herausgestellt, dass der Zugang zum Hilfesystem überall, gerade auch in ländlichen Gegenden, einfach gestaltet sein muss und der Grundsatz »ambulant vor stationär« weiterhin konsequent verfolgt werden soll. Um eine wohnortnahe Versorgung für alle Lebensalterstufen zu gewährleisten, müssen die sektorenübergreifende Kooperation gefördert und gemeindepsychiatrische Zentren etabliert werden. Die Heterogenität der niedersächsischen Strukturen macht es notwendig, Lösungen zu erarbeiten, die den örtlichen Gegebenheiten Rechnung tragen. Für das Handlungsfeld der Partizipation und Selbsthilfe wird unter anderem empfohlen, die trialogische Handlungsweise weiterzuentwickeln und die Beteiligung in regionalen sowie überregionalen Gremien zu fördern. Hierzu gehört auch die Einbeziehung von Angehörigen und Betroffenen in die Forschung und die Entwicklung von Modellen zur Verringerung von Zwang.

In der Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie auch in der Erwachsenenpsychiatrie wird ein Schwerpunkt auf die Prävention gelegt. Hierbei ist die Vernetzung von beteiligten Stellen enorm wichtig, um eine frühzeitige Erkennung und Behandlung zu ermöglichen, schwere Krankheitsverläufe abzuwenden und Chronifizierungen zu vermindern. Um die Funktionsfähigkeit der Sozialpsychiatrischen Dienste in den Kommunen zu gewährleisten, muss deren Arbeit an beschriebenen Aufgabenfeldern ausge-

richtet und die Personalgewinnung sichergestellt werden. In der Versorgung älterer Menschen sollte unterschieden werden zwischen demenziellen und psychiatrischen Erkrankungsbildern und die Zusammenarbeit mit Hausärzt*innen als erste Anlaufstelle sollte ausgebaut werden. Da der gerontopsychiatrische Bereich in Niedersachsen am wenigsten ausdifferenziert ist, werden hier vielfältige Handlungsbedarfe für eine Versorgungsverbesserung gesehen.

Genderaspekte in der Landespsychiatrieplanung

Die in dem Bericht zum Landespsychiatrieplan beschriebenen geschlechterbezogenen Unterschiede, bezüglich gesundheitlicher Störungen, Erkrankungen und ihrer Krankheitsverläufe münden in der Schlussfolgerung, dass ein geschlechtsdifferenziertes Vorgehen in der Psychiatrie unabdingbar ist. Dies wird auf alle Bereiche bezogen, sowohl auf eine gendersensible Krankheitswahrnehmung, als auch auf die interpersonelle Beziehung aller Beteiligten. Auf Grundlage des Artikels 35 der UN-Charta der Grundrechte, umfassen die ethisch-fachlichen Grundsätze des Landespsychiatrieplanes eine vorurteilsfreie Versorgung aller Menschen im psychiatrischen Hilfesystem. Das Land Niedersachsen will hierbei, um für die Belange von Menschen verschiedener sexueller und geschlechtlicher Identitäten (LSBTTI) zu sensibilisieren, die berufliche Qualifikation, Aus- und Weiterbildung unterstützen.

Um den Zugang für die einzelnen Hilfeangebote Bedarfsgerecht zu gestalten wird die grundsätzliche Erarbeitung von Leitlinien für eine gendergerechte und kultursensible Versorgung angeraten, um hierbei die Dienste bei der Verbesserung der personenzentrierten Versorgung zu fördern.

Eine Zusammenfassung sowie eine ausführliche Berichtsversion des Landespsychiatrieplans können im PDF-Format heruntergeladen werden unter:

www.ms.niedersachsen.de/download/107617/Landespsychiatrieplan_Niedersachsen_Zusammenfassung_.pdf

www.ms.niedersachsen.de/download/107645/Bericht_zum_Landespsychiatrieplan_Niedersachsen.pdf



Sabine Erven, Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin
Niedersachsen e. V., E-Mail: sabine.erven@gesundheit-nds.de

Hilfsangebote des Bundesfamilienministeriums für schwangere Frauen

Julia Bast

Das Bundesfamilienministerium weist auf zwei unterschiedliche Unterstützungsangebote hin. Zum einen bietet es ein umfangreiches Hilfsangebot für schwangere Frauen mit dem Titel: „Schwanger und die Welt steht Kopf“ an und zum anderen hat es ein spezielles Hilfetelefon für geflüchtete Schwangere in Not eingerichtet.

Auf der folgenden Internetseite können mehrsprachige Flyer heruntergeladen werden, sowie unter „Materialien“ Banner in Deutsch und Englisch in unterschiedlichen Formaten und Textbausteine: www.schwanger-und-viele-fragen.de

Weiterhin haben Sie die Gelegenheit, Plakate und Postkarten mit der Nummer des Hilfetelefons und weiteren Informationsmaterialien zu den Angeboten des Bundesfamilienministeriums online unter www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen zu bestellen.



Julia Bast, Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung,
Gustav-Bratke-Allee 2, 30169 Hannover, E-Mail: julia.bast@ms.niedersachsen.de

Antibiotika oder Schmerzmittel? Eine neue Studie hat die Behandlung von unkomplizierten Harnwegsinfektionen untersucht

Julia Bast

An der (ICUTI-)Studie der drei beteiligten norddeutschen Universitäten Universitätsklinik Göttingen UMG, Medizinische Hochschule Hannover MHH und Universität Bremen nahmen 494 Patientinnen in 42 Hausarztpraxen in Norddeutschland teil. Untersucht wurden Frauen, die ansonsten gesund sind und die typischen Anzeichen einer Blasenentzündung wie Brennen beim Wasserlassen hatten. Sie wurden per Zufall in zwei Gruppen aufgeteilt. Eine Gruppe erhielt sofort ein Antibiotikum und die andere

Gruppe bekam ein Medikament, welches Schmerzen lindert und Entzündungen hemmt. Im Ergebnis wurden insgesamt zwei Drittel der Patientinnen, die mit einem Schmerzmittel behandelt wurden, auch ohne Antibiotikatherapie gesund. Nebenwirkungen von Antibiotika wie zum Beispiel die Schwächung der wichtigen und gesunden Bakterienflora in Scheide und Darm können somit vermieden werden. Auch die Gefahr, dass das Antibiotikum aufgrund resistenter Bakterienstämme nicht mehr wirkt, besteht nicht. Die Ergebnisse dieser Studie sind besonders für Frauen interessant, die kein Antibiotikum einnehmen möchten und die leichte oder mittlere Blasenentzündung zunächst mit Schmerzmitteln behandeln möchten. Sollten bei Verzicht auf ein Antibiotikum dennoch weitere Symptome wie Fieber, und/oder Schüttelfrost auftreten, muss dringend eine Ärztin oder ein Arzt aufgesucht werden.

Weitere Informationen zur Studie lesen Sie hier: ICUTI = Sofortige versus bedarfsangepasste Antibiotikatherapie beim unkomplizierten Harnwegsinfekt: www.med.uni-goettingen.de/de/content/presseinformationen/presseinformationen_22855.asp



Julia Bast, Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung,
Gustav-Bratke-Allee 2, 30169 Hannover, E-Mail: julia.bast@ms.niedersachsen.de

MedGuide: Medizinischer Sprachführer auf Deutsch, Arabisch und Farsi

In dieser Detailtiefe erstmals in Deutschland verfügbar

Ein Fachärzteteam aus Husum in Nordfriesland hat die Erfahrungen aus der Arbeit in den Erstaufnahme-Einrichtungen für Geflüchtete sowie in der Notaufnahme zusammengetragen und einen medizinischen Sprachführer entwickelt. Ärzt*innen aus den Bereichen Innere Medizin, Psychiatrie und Psychotherapie und Hausärzt*innen aus der Region waren beteiligt. Mit diesem medizinischen Sprachführer „Med-Guide“ soll die Kommunikation mit arabisch- oder farsi/persisch-sprechenden Patient*innen erleichtert werden. Mit diesem Guide können Ärzt*innen auch ohne Dolmetscher*innen eine ausführliche Anamnese und einen klinischen Befund erheben und Patient*innen bestimmte Behandlungsschritte wesentlich leichter erläutern. Über 500 Fragen und Antworten decken fast jeden Gesundheitsaspekt ab. Auf 100 Seiten finden sich zahlreiche Anleitungen mit aussagekräftigen Illustrationen, die typisch sind für das Gespräch beim Hausarzt, bei der Fachärzt*in der Inneren Medi-

zin, im Krankenhaus auf den Stationen sowie in der Notfallambulanz. Der Inhalt ist in Beschwerden, Vorgeschichte, körperliche Untersuchungen und Therapie sowie Operation unterteilt. Aspekte wie Patienten*inneninformationen, Verhaltensregeln im Krankenhaus oder bei Infektionen runden den MedGuide ab.

Der Leitfaden kostet 19,90 Euro. Mit dem Geld will das Autorenteam einerseits den Leitfaden finanzieren, andererseits übrige Gewinne in weitere Publikationen zu dringenden Themen wie zur Schwangerschaftsberatung auf Deutsch, Arabisch und Farsi investieren.

Der MedGuide hat keine ISBN und ist daher im Buchhandel nicht erhältlich. Das Buch können Sie nur unter www.edition-willkommen.de bestellen. (bv)

Michael Schwarz, M.A., Theodor-Storm-Straße 13, 25813 Husum/Nordsee,
E-Mail: info@edition-willkommen.de, Tel.: 0 48 41 – 7 70 99 94

Änderungen in den §§ 8 und 9 Niedersächsisches Kommunalverfassungsgesetz (NKomVG)

Julia Bast

Niedersachsen soll wieder zum Vorbild konsequenter Frauenförderung werden. Dazu wird unter anderem die Stellung der Gleichstellungsbeauftragten in den Kommunen gestärkt werden.

§ 8 Abs. 1 bestimmt seit dem 1.11.2016, dass Gemeinden und Samtgemeinden mit mehr als 20.000 Einwohner*innen sowie weiterhin die Landkreise und die Region Hannover eine hauptberufliche Gleichstellungsbeauftragte mit mindestens der Hälfte der regelmäßigen Arbeitszeit zu beschäftigen haben.

Diese Änderung führt zu einer Verpflichtung für ca. 140 Kommunen, mithin 80 Gemeinden mehr als heute (von denen nach derzeitiger Kenntnis allerdings rund 50 bereits „freiwillig“ eine hauptberufliche Gleichstellungsbeauftragte beschäftigen).

In § 9 Abs. 2 ist der Halbsatz „insbesondere zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ gestrichen, da diese Schwerpunktsetzung der Tätigkeit von Gleichstellungsbeauftragten eine unnötige Einengung des Auftrags war. Die Zielsetzung des § 9 Abs. 2 umfasst mit der Verwirklichung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern ohnehin die Vereinbarkeit von Familie und Beruf für beide Geschlechter. Außerdem ist für die Abwahl einer kommunalen Gleichstellungsbeauftragten künftig die Mehrheit der Mitglieder der Vertretung (statt der Mehrheit der Anwesenden) erforderlich.

Julia Bast, Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung,
Gustav-Bratke-Allee 2, 30169 Hannover, E-Mail: julia.bast@ms.niedersachsen.de

Der Grundsatz „Nein heißt Nein“ ist nun im Sexualstrafrecht verankert worden

Julia Bast

Das bisherige Sexualstrafrecht schützte Frauen und Männer nicht vor allen Formen der sexualisierten Gewalt. Der Bundestag verabschiedete nun am 10. November 2016 das Gesetz zur Verbesserung des Schutzes der sexuellen Selbstbestimmung. Ziel des Gesetzes ist es, Strafbarkeitslücken bei sexueller Nötigung und Vergewaltigung zu schließen. Ab jetzt macht sich künftig nicht nur strafbar, wer sexuelle Handlungen mit Gewalt oder Gewaltandrohung erzwingt. Strafbar ist bereits, wenn sich der Täter über den „erkennbaren Willen“ des Opfers hinwegsetzt. Der „erkennbare Wille“ muss dabei entweder ausdrücklich verbal wie ein „Nein“ oder ein „Hör auf“ oder beispielsweise durch Abwehr ausgedrückt werden. Entscheidend ist, dass das Opfer nachvollziehbar darstellen kann, dass es sich gegen die Handlung ausgesprochen hat. Es gilt also der Grundsatz, dass eine Straftat schon dann vorliegt, wenn der Täter sich über den Willen des Opfers hinwegsetzt, ohne ihn dabei zwingend aktiv überwinden zu müssen. Betroffen sind zum Beispiel auch Fälle, in denen der Täter einen Überraschungsmoment ausnutzt, also durch Überrumpelung eine sexuelle Handlung vornehmen kann. Die Überlegung dabei ist, dass das Opfer aufgrund der Überraschung keinen Widerstand leisten kann. Diese Verletzungen der sexuellen Selbstbestimmung sind strafbar. Vorgesehen ist eine Freiheitsstrafe zwischen sechs Monaten und fünf Jahren.

Die Tatumstände müssen aber im Strafverfahren nachgewiesen werden und hier wird es in den meisten Fällen auf die Aussage des Opfers ankommen.

Weiterhin hat der Gesetzgeber die sexuelle Belästigung gesondert unter Strafe gestellt. Somit ist zum Beispiel das zielgerichtete Berühren der weiblichen Brust eine Straftat, die auf Antrag des Opfers verfolgt wird. Hier ist eine Freiheitsstrafe von bis zu zwei Jahren oder eine Geldstrafe vorgesehen. In besonders schweren Fällen kommt aber auch eine härtere Bestrafung in Betracht, wenn zum Beispiel der sexuelle Übergriff von einer Gruppe von Tätern begangen wurde.

 Julia Bast, Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung,
Gustav-Bratke-Allee 2, 30169 Hannover, E-Mail: julia.bast@ms.niedersachsen.de

Der Salawo-Bürgertreff in Wolfenbüttel und seine Unterstützungsangebote für geflüchtete Frauen

Natalie Weidner

Der AWO-Kreisverband Salzgitter-Wolfenbüttel organisiert in seinem Bürgertreff „Salawo“ seit Februar 2016 besondere Projekte, um geflüchteten Frauen den Einstieg in den Spracherwerb zu erleichtern.

Spezielles Sprachkurskonzept

Mit der Unterstützung von Ehrenamtlichen entwickelte die Einrichtung ein Sprachkurskonzept für Mütter, die aufgrund von Traumatisierungen und familiären Verpflichtungen nicht an den üblichen Sprachkursangeboten teilnehmen können. Der „Sprachkurs der offenen Türen“ setzt in erster Linie auf eine familiäre und geschützte

Atmosphäre. Es ermöglicht Müttern, die aufgrund ihrer Flucht- und/oder Kriegserlebnisse emotional besonders stark an ihre Kinder gebunden sind, diese während des Kurses hören und gegebenenfalls sehen zu können: Während der Kurse bleiben die Türen offen. Das schafft Vertrauen.



Zweimal in der Woche betreuen Ehrenamtliche je drei Stunden die Kinder von Müttern im Sprachkurs. Angereichert wird der Sprachkurs darüber hinaus mit Themen, die zukünftig für die Frauen relevant sein werden, wie

Frauenrechte in Deutschland, Schwangeren- und Familienberatung, Arbeitsmarktintegration. Die Lehrkräfte werden sorgfältig ausgesucht, sind psychologisch geschult und der Kurs wird zudem von einer arabischen Übersetzerin begleitet, an die sich die Frauen mit Fragen und Problemen in ihrer Muttersprache wenden können.

Durch die Zusammenarbeit mit einem festen Team ist die Atmosphäre sehr familiär, wovon gerade neue Teilnehmerinnen profitieren und sich sehr schnell dazugehörig fühlen. Die ge-



flüchteten Frauen erhalten dadurch auf mehreren Ebenen Unterstützung und Beratung. Regelmäßige Besuche von Referentinnen sozialer Einrichtungen zu verschiedenen Themen erleichtern den Frauen den ersten Kontakt zu diesen Einrichtungen. Zudem ist eine Sozialpädagogin als Ansprechpartnerin vor Ort. Damit die Sprachkurs teilnehmerinnen ihre neue Heimatstadt kennenlernen, finden regelmäßig kleinere Exkursionen zu Museen und regionalen Sehenswürdigkeiten statt.

Der Erfolg unseres Kurskonzeptes „Sprachkurs der offenen Türen“ zeigt sich zum einen an der zuverlässigen und engagierten Unterstützung von Ehrenamtlichen und zum anderen darin, dass eine traditionell schwerer erreichbare Zielgruppe durchgehend motiviert an diesen Angeboten teilnimmt. Einige der Frauen engagieren sich auch bereits in anderen Freizeitangeboten für und mit geflüchteten Menschen.

Integrationskurs des BAMF

Im Anschluss an den Sprachkurs der offenen Türen können die Frauen in der ihnen bekannten Gruppe an dem Integrationskurs vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge teilnehmen, der in Kooperation mit der Volkshochschule Wolfenbüttel

seit Oktober im Salawo stattfindet. Es ergeben sich für diese Gruppe ganz andere Startbedingungen und Voraussetzungen für die Integration.

Deutschkurs mit kunsttherapeutischen Ansätzen

Die Frauen können zudem regelmäßig an einem Deutschkurs teilnehmen, der den Deutschspracherwerb mit kunst-



therapeutischen Ansätzen verbindet. Der Kurs „Sprache durch Kunst“ ermöglicht den Teilnehmerinnen, ihre neuen und alten Erfahrungen, die sie auf ihrer Flucht erlebt haben, in Form von künstlerischen Ansätzen und kreativem Gestalten Ausdruck zu verleihen. Bei den künstlerischen Themen, die bearbeitet werden, ist die Zielsetzung auch die Auseinandersetzung mit der eigenen neuen Lebenssituation und die Anerkennung eigener Stärken und Leistungen.

Projekt „Amali“

Die Unterstützung von Ehrenamtlichen ermöglichte zudem das Projekt Amali, arabisch: meine Arbeit. Bei diesem Projekt werden geflüchtete Frauen mit oder ohne Kinder in niedrigschwellige Praktika vermittelt und engmaschig betreut. Dabei steht im Vordergrund, dass es den Frauen trotz familiärer Verpflichtungen ermöglicht wird, in verschiedene Berufsbereiche hineinzuschnuppern.

Kochkurs

Um den Zusammenhalt der Frauen zu fördern, wird jede zweite Woche nach dem Sprachkurs gemeinsam gekocht und gegessen. Außerdem finden wöchentlich Kreativnachmittage im Salawo für einheimische und geflüchtete Menschen im Stadtteil statt, um den interkulturellen Kontakt zu fördern.



Natalie Weidner, Arbeiterwohlfahrt Salawo, Dr.-Heinrich-Jasper-Str. 51,
38304 Wolfenbüttel, Tel.: 0 53 31 – 9 84 63 33, E-Mail: salawo@awo-wolfenbuettel.de,
www.awo-wolfenbuettel.de

WORKSHOP-Dokumentation Rauchstopp – Ernährung – Bewegung

Die Angst vor einer Gewichtszunahme stellt vor allem für Frauen ein großes Hemmnis dar, mit dem Rauchen aufzuhören. Ziel dieses Workshops war es, Rauchstopp, Ernährung und Bewegung zusammen zu denken, um so den Rauchstopp für Frauen zu erleichtern. Insbesondere die Ängste der Frauen vor dem Zunehmen wurden ernst genommen und dienten als Grundlage für weitere bedarfsgerechte Informationen für Frauen zum Rauchstopp. Ergänzend dazu sind konkrete Handlungsempfehlungen entwickelt worden, die ein ganzheitliches settingbezogenes Vorgehen empfehlen. Ein Flyer mit gezielten Informationen befindet sich derzeit zur weiteren Abstimmung in der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) und soll als BZgA-Flyer erscheinen. Der Workshop hat in Kooperation mit Frauen Aktiv Contra Tabak e. V. (FACT) stattgefunden und wurde von der BZgA unterstützt. (us)

Landesvereinigung für Gesundheit und Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen:
Rauchstopp – Ernährung – Bewegung. Dokumentation eines Expert*innen-Workshops,
2016, 23 Seiten.

Clio 83 zum Thema Körperlichkeit

Die November 2016 Ausgabe der Clio befasst sich mit den weiblichen Genitalien. Dabei spiegelt sich ein aktueller Diskussionsprozess um neue Bezeichnungen wider. Aus Vagina und Vulva wird Vulvina, das Jungfernhäutchen gibt es nicht. Die Klitoris und die Vulvina werden ausführlich beschrieben. Aber auch über die Bedrohung der weiblichen Sexualität und körperlichen Unversehrtheit durch Genitalverstümmelung wird berichtet. Das Spekulum als Instrument der Selbstaneignung für Frauen in in Vergessenheit geraten. Sein Potenzial für die Selbstbestimmung wird in Erinnerung gerufen. Die Themen vaginales Milieu in Balance und Blasenentzündungen runden das Heft ab. (us)

Feministisches Frauen Gesundheits Zentrum e. V. Berlin (Hrsg.): Clio 83: Körper-Gefühle.
Klitoris, Vulvina für sich entdecken. November 2016, 36 Seiten, ISSN 0933-0747, 4,50 Euro,
zu beziehen: E-Mail: info@ffgz.de

Juliane Bartel Medienpreis 2016

Ursula Jeß



Am 9. November 2016 ist der mit insgesamt 15.000 Euro dotierte Juliane Bartel Medienpreis verliehen worden. Der vom Norddeutschen Rundfunk (NDR), der Niedersächsischen Landesmedienanstalt (NLM) und dem Niedersächsischen Sozialministerium im Jahr 2001 ins Leben gerufene Wettbewerb ist nach der bekannten 3nach9 Moderatorin Juliane Bartel (1945 – 1998) benannt. Es werden Hörfunk- und Fernsehbeiträge gesucht, die das Thema Gleichberechtigung behandeln, Rollenkonflikte und Missstände aufzeigen oder geschlechtsspezifische Fragestellungen bearbeiten.

Einige nominierte Autorinnen und Autoren haben sich in ihren Beiträgen mit dem Themenbereich Verhütung, Schwangerschaft, Reproduktionsmedizin und Selbstoptimierung (des Körpers) auseinandergesetzt und sind wegen des Bezugs zum Thema Gesundheit für das Netzwerk von Interesse.

Wir freuen uns, wenn nachfolgende Kurzbeschreibungen Sie zu einer Diskussion in Ihrem Handlungsfeld anregen. Wollen Sie vielleicht einen Beitrag ausleihen? Dann melden Sie sich bei uns.

Hörfunk

Der Bauch als Kultstätte – Schwangerschaft in Zeiten der Selbstoptimierung

27 min., rbb kulturradio, Autorin: Elise Landschek

In deutschen Großstädten ist der Kult ums Kind immer größer geworden. Das setzt viele werdende Mütter unter Druck. Was darf eine Schwangere essen, wie sollte sie sich kleiden, welche Kurse sollte sie besuchen? Rund um das Schwangersein ist eine millionenschwere Industrie der Ratgeber, Sportprogramme und Gesundheitsprodukte entstanden. Dafür wird stets in sanften Pastellfarben geworben, das Kinderbekommen steht in Deutschland unter dem Imperativ des Glücks. Einige Frauen empfinden das Ausbleiben dieses gesellschaftlich verordneten Hochgefühls als Scheitern oder Versagen.

Elise Landschek gelingt ein außerordentlich informatives Hintergrundfeature zum brennenden gesellschaftspolitischen Thema Schwangerschaft. Die Autorin verdeutlicht die Möglichkeiten, aber vor allem die Zwänge, unter denen werdende Mütter stehen: im Umgang mit ihrem Körper, ihren Gefühlen, ihrer Selbsteinschätzung. Der

Beitrag beschreibt den massiven Druck und das hohe Maß an Fremdbestimmung, dem junge Frauen heute ausgesetzt sind. Gute Protagonistinnen und Expertinnen leuchten das Thema gründlich aus und präsentieren eine bestürzende Bestandsaufnahme, die, gut montiert, schön anzuhören ist.

Krank und schlank - Gelbe Karte für Antibabypillen der 3. und 4. Generation

55:29 min., rbb kulturradio, Autorin: Henriette Wrege

Die moderne Antibabypille ist zu einem Lifestyle-Produkt geworden, mit dem junge Mädchen Akne und überflüssige Pfunde bekämpfen. Diese Pillengeneration steht aber auch unter dem Verdacht, junge Frauen krank zu machen, sogar zu töten. Weltweit sind entsprechende Klagen anhängig, allein in den USA zahlte der Bayer-Konzern bereits über 2 Milliarden Dollar Schadenersatz.

Henriette Wrege präsentiert in ihrem investigativen Hintergrundfeature zu den Antibabypillen der 3. und 4. Generation aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse und schildert die Auseinandersetzung von konzernkritischen Organisationen mit Bayer und Tochterunternehmen. Sie setzt sich mit dem begrenzten Regelungswillen von Bundesregierung und Berufsverbänden auseinander und geht der Veränderung der Pille weg von der Verhütung hin zu einem Lifestyle-Medikament zur Selbstoptimierung nach, das jede Menge Profit bringt. Der Beitrag greift ein vor allem für junge Frauen enorm wichtiges Thema auf.

Tod eines Neugeborenen – Eine Hebamme vor Gericht

53:06 min., WDR5, Autorin: Eva Schindele

Ärztin und Hebamme Anna Rockel-Loenhoff ist mit über 2000 Hausgeburten eine erfahrene Geburtshelferin. Das Kind einer lettischen Familie stirbt bei der Geburt im Hotel. Wenn ein Kind tot auf die Welt kommt, stellen sich für Eltern und Verwandte immer drängende Fragen. Warum ist das Kind gestorben? Haben die Geburtshelfer versagt? Haben wir Fehler gemacht? Anna Rockel-Loenhoff wird angeklagt wegen des Vorwurfs des Totschlags.

Ablauf der Hauptverhandlung und Urteilsbegründung werfen viele Fragen auf. Trotz eindeutiger Aussagen von Fachleuten zum unproblematischen Geburtsverlauf, trotz Beckenendlage, den Obduktionsbefunden, die keinerlei Fehler der Angeklagten erkennen lassen und den Analysen zu gravierenden Fehlbildungen an Herz und Lunge des Babys wird die Angeklagte als gefährliche Lügnerin, die verblendet auf ihrem ideologischen Konzept von außerklinischer Geburt als natürlichem Vorgang besteht, charakterisiert.

Der Autorin gelingt ein sehr gut strukturiertes, enorm spannendes Feature zu einem zentralen gesellschaftspolitischen Thema, sie liefert viele hilfreiche Hintergrundinformationen und ordnet den Fall unter Zuhilfenahme kenntnisreicher Expert*innen ein, in die gesellschaftliche Debatte um die Frage: „Wie gebären“.

Die am 1.10.2014 verurteilte Anna Rockel-Lönnhoff muss für 6 Jahre und 9 Monate in Haft, bekommt lebenslanges Berufsverbot und muss Schadenersatz an die Eltern zahlen.

Dokumentation kurz

Baby auf Wunsch - Wo sind die ethischen Grenzen der Reproduktionsmedizin

5:31 min., NDR, Autorin: Maryam Bonakdar

ttt interviewt Eva-Maria Bachinger zu ihrer Buchpublikation ‚Kind auf Bestellung‘. Im Fokus ihrer Kritik zum Thema Eizellenspende und Leihmutterchaft stehen Machbarkeitsdenken und Optimierungswahn. Ihr hält die Medizinethikerin Claudia Wiesemann die neue Fortpflanzungsfreiheit und das Recht auf ein Kind entgegen – der Beitrag stellt die Kontroverse dar und diskutiert die ethischen und medizinischen Grenzen.

Das Magazin liefert mit der Buchvorstellung einen wichtigen Beitrag zum Thema Fortpflanzungsmedizin zwischen den Chancen für deutsche Frauen mit Kinderwunsch und der Ausnutzung indischer Leihmütter, einer Frage, die zunehmend an Aktualität und Brisanz gewinnt.

Dokumentation, lang

Der Jungfrauenwahn

86 min., ZDF, Autorin: Güner Yasemin Balci

Was bedeutet es, muslimisch zu sein und in einer freien Gesellschaft zu leben? Wie verträgt sich die Herkunftskultur der Eltern mit den eigenen Wünschen? Welchen Stellenwert hat das Gebot der Jungfräulichkeit für junge Menschen aus Einwandererfamilien? Die in Berlin-Neukölln als Tochter türkischer Einwanderer aufgewachsene Journalistin und Filmemacherin Güner Yasemin Balci hat sich schon früh mit der Frage befasst, warum es immer wieder ihre muslimischen Nachbarn sind, die ihren Kindern das Recht auf ein selbstbestimmtes Leben verwehren. In ihrem subjektiv erzählten Film bekommt die Journalistin und Filmemacherin Güner Yasemin Balci sehr persönliche Antworten auf existentielle Grundfragen für alle, die als Muslime in demokratischen Gesellschaften leben wollen.

Güner Yasemin Balci begibt sich auf eine ebenso spannende wie überzeugende Entdeckungsreise aus der Innensicht. Der Film wird so zu einer komplexen Auseinandersetzung mit den Positionen des Islam zu den Themen Frau und Sexualität.

Hauptsache ein Junge

45 min., 3sat, Autorinnen: Birgit Wuthe, Magdalena Schüßler

„Hauptsache ein Junge“ thematisiert die Abtreibung nach Geschlecht in osteuropäischen Ländern. In Albanien z.B. muss ein Kind wegen der Tradition ein Junge sein. Aufgrund des Wunsches nach Kleinfamilie werden die Frauen, die traditionell im Haus des Mannes mit den Schwiegereltern leben, in 95 % der Fälle gezwungen, nach der Geschlechtsbestimmung durch den Ultraschall Mädchen abzutreiben. Hier gibt es die höchste Abtreibungsrate nach China und Aserbeidschan. Die Folgen des Genderzids sind verheerend. Weltweit fehlen 160 Millionen Mädchen und Frauen. Mittlerweile wird durch Auswanderung diese menschenverachtende Praxis in andere westeuropäische Länder mitgenommen, so Italien und Griechenland. In England leben viele Südasiaten, die den Genderzid von Ärzten aus der Community ausführen lassen.

Den beiden Autorinnen ist ein hochinformatives, brandaktuelles Hintergrundfeature gelungen zur Geschlechterselektion, ihren Ursachen in traditionalistischen, Frauen abwertenden Familienkonzepten und den dramatischen Folgen für die Frauen, ihre Familien und die jeweiligen Gesellschaften.

Ausführliche Informationen unter www.jbp.niedersachsen.de



Ursula Jeß, Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung,
E-Mail: Ursula.jess@ms.niedersachsen.de

Irrsinnig weiblich – Psychische Krisen im Frauenleben

Eine zentrale Fragestellung des Buches ist, die psychischen Schwachstellen und Krisenmomente von Frauen wissenschaftlich belegt transparent zu machen. Die Verschränkung von gesellschaftlichen Bedingungen und deren Relevanz für das subjektive Erleben der Frauen ist dabei im Fokus. Es geht um gesellschaftliche Normierung, Körperbild und Selbstwertgefühl, um Gewalterfahrungen von Frauen als wesentliches Krisenelement in deren Leben, um Fragen der Geschlechtsidentität und um Fragen der weiblichen Reproduktion. Auch die Bedarfe von Frauen mit Migrationshintergrund sowie Psychotherapie und Gender werden aufgegriffen. (us)

Beate Wimmer-Puchinger, Karin Gutiérrez-Lobos, Anita Riecher-Rössler (Hrsg.): Irrsinnig weiblich – Psychische Krisen im Frauenleben. Hilfestellung für die Praxis. Springer Verlag, Berlin, Heidelberg, 2016, 245 Seiten, ISBN 978-3-662-48435-7, 39,99 Euro

Trans* im Glück – Geschlechtsangleichung als Chance

Transidentität ist die fehlende Übereinstimmung von körperlichem und gefühltem Geschlecht. Livia Prüll, die Autorin, ist Medizin- und Wissenschaftshistorikerin und selbst eine Trans*frau. Das Buch handelt vom eigenen Erleben der Autorin und liefert gleichzeitig Ergebnisse der Medizingeschichte und Medizinethik. So werden Verstehen und Einfühlen in das Thema ‚Transidentität‘ auf breiter Ebene verständlich. Die in allgemeinverständlicher Sprache verfasste Darstellung spannt einen Bogen vom eigenen Erkennen der Transidentität bis hin zur Frage nach dem Sinn transidenten Lebens.

Gleichgesinnten und deren Angehörigen wird Rat gegeben und Mut gemacht, Mediziner*innen und Therapeut*innen bekommen Hilfestellungen, um mit transidenten Klienten umzugehen, Medizin- und Wissenschaftshistoriker erhalten neue Einblicke in die historische Dimension von Transidentität. Das Buch gibt Einblick in eine faszinierende Welt, die den meisten Menschen verschlossen bleibt. ‚Trans* im Glück‘ zeigt Transidentität als große Chance, ein zufriedenes und selbstbestimmtes Leben zu führen und sich konstruktiv in die Gesellschaft einzubringen. (ea)

Livia Prüll: Trans* im Glück – Geschlechtsangleichung als Chance: Autobiographie, Medizingeschichte, Medizinethik. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 2016, 206 Seiten, ISBN-13: 978-3525490112, 20,00 Euro, Taschenbuch

Transsexualität in Theologie und Neurowissenschaften: Ergebnisse, Kontroversen, Perspektiven

In diesem Buch erscheint eine Sammlung von Beiträgen eines bislang noch nicht dagewesenen Dialogs zwischen Neuro- und Biowissenschaften auf der einen, Theologie und Kirche auf der anderen Seite. Verbunden mit der Entpsychopathologisierung von Transsexualität findet hier eine Reflexion des Themas in deutscher sowie in englischer Sprache statt.

Neue vorliegende Forschungsergebnisse werden dokumentiert und kontroverse Standpunkte miteinander ins Gespräch gebracht. Außerdem werden Perspektiven für einen ethisch, politisch und rechtlich angemessenen Umgang mit Transsexualität eröffnet. Sehr lesenswert, wenn auch ein wenig anstrengend. (ea)

 Gerhard Schreiber (Hrsg.): Transsexualität in Theologie und Neurowissenschaften: Ergebnisse, Kontroversen, Perspektiven. Verlag Walter De Gruyter Incorporated, Berlin, 2016, 745 Seiten, ISBN 9783110440805, 39,95 Euro

Krisen rund um die Geburt: Neue Website und neuer Flyer

Das „Netzwerk Krisen rund um die Geburt“ Region Hannover hat nun eine eigene Homepage. Die Internetadresse ist www.krise-geburt.de

Außerdem hat das Netzwerk in Kooperation mit dem „Bündnis gegen Depression Region Hannover“ einen Flyer zum Thema „Psychische Krisen rund um die Geburt“ erstellt, der jetzt fertig ist und zurzeit an folgenden Stellen zum Abholen bereit liegt.

Kaiserschnittstelle; mail@kaiserschnittstelle.de

Familienhebammenzentrum (FHZ); info@fhz-hannover.de

Frauen- und MädchenGesundheitsZentrum Region Hannover e. V.; info@fmgz-hannover.de

Auf der Tagung zum Thema in 2015 wurde deutlich, wie hoch der Bedarf nach einem solchen Flyer ist. Schätzungsweise 10 - 20 Prozent aller Mütter leiden nach der Geburt ihres Kindes an Depressionen. Erkannt wird dies jedoch viel seltener.

An dieser Stelle bedanken wir uns sowohl bei den Mitarbeiterinnen des Gleichstellungsbüros der Stadt Hannover, den Mitarbeiterinnen des Gleichstellungsbüros der Region Hannover als auch beim Bündnis gegen Depression der Region Hannover für die finanzielle und tatkräftige Unterstützung.



Edith Ahmann, E-Mail: info@fmgz-hannover.de

Gesundheit rund um die Geburt

Das nationale Gesundheitsziel „Gesundheit rund um die Geburt“ wurde 2016 entwickelt und am 13. Februar 2017 vom Kooperationsverbund gesundheitsziele.de an die Gesundheits- und Familienpolitik übergeben. Es umfasst die physiologischen Abläufe von Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett bis zum ersten Jahr nach der Geburt des Kindes und nimmt eine an Wohlbefinden und Gesundheit ausgerichtete Perspektive ein. Eine gesunde Schwangerschaft sowie eine physiologische Geburt soll ermöglicht und gefördert werden. Die Bedeutung des Wochenbettes wird anerkannt und gestärkt. Die erste Phase der Familienentwicklung wird gefördert. Die Zusammenarbeit aller beteiligten Berufsgruppen wird dabei sehr unterstrichen. Lebenswelten und Rahmenbedingungen rund um die Geburt sind gesundheitsförderlich zu gestalten. Darunter sind flächendeckend der Aufbau von Präventionsketten gefasst. Die kommunalen Räume und die Arbeitswelt sind familienfreundlich auszugestalten. Sozial benachteiligte Eltern und ihre Bedarfe sollen besonders berücksichtigt werden. (us)



Kooperationsverbund gesundheitsziele.de: Nationales Gesundheitsziel Gesundheit rund um die Geburt. www.bundesgesundheitsministerium.de

Datum / Ort	Titel	Information
31. März 2017 Wien	10 Jahre Gender Medicine – was bringt das für Mann und Frau? 10. Jahrestagung	Österreichische Gesellschaft für Geschlechtsspezifische Medizin www.gendermedizin.at
04. April - 05. April 2017 Kiel	Zwei Seiten einer Medaille? Rassischen und sexistischen Mustern auf der Spur Studententag	Frauenwerk der Nordkirche www.frauenwerk.nordkirche.de/index.php?sp=de&id=frausenminare&aid=1361
20. April 2017 Erfurt	Treffen Netzwerk Frauengesundheit	Landesfrauenrat Thüringen landesfrauenrat-thueringen.de/veranstaltungen-termine/details/232-treffen-netzwerk-frauengesundheit
16. Mai - 17. Mai 2017 Hannover	Kinderwunschbehandlung. Entscheidungen verantwortlich begleiten Fachtagung	Zentrum für Gesundheitsethik an der Evangelischen Akademie Loccum, Hannover www.zfg-hannover.de
31. Mai - 01. Juni 2017 Hannover	Grundlagen für die Gleichstellungsarbeit Seminar	Vernetzungsstelle www.vernetzungsstelle.de/index.cfm?uuid=20D6AE85EDF49DF7DD8B64CBECB85862&and_uuid=7FB68EC9CD378A4F7EB9EB8BABC73B4D
01. Juni 2017 Hannover	Der optimale Körper – Die Problematik von Schönheitsidealen im Jugendalter Workshop – Tagung	Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen www.jugendschutz-niedersachsen.de
22. Juni 2017 Wien	Gewalt macht krank! Die Rolle des Gesundheitspersonals bei der Früherkennung häuslicher und sexualisierter Gewalt Fortbildungsreihe	Wiener Programm für Frauengesundheit www.frauengesundheit-wien.at/konferenz/
23. Juni - 25. Juni 2017 Berlin	Pränataldiagnostik – eine organisierte Verantwortungslosigkeit!? Jahrestagung	Netzwerk gegen Selektion durch Pränataldiagnostik www.netzwerk-praenataldiagnostik.de/startseite.html

Fragen, Kritik oder Anregungen?

Dr. Ute Sonntag
Landesvereinigung für Gesundheit und
Akademie für Sozialmedizin
Niedersachsen e.V.
Fenskeweg 2
30165 Hannover

ute.sonntag@gesundheit-nds.de

Ursula Jeß
Nds. Ministerium für Soziales,
Gesundheit und Gleichstellung
Gustav-Bratke-Allee 2
30169 Hannover

ursula.jess@ms.niedersachsen.de

Birgit Vahldiek
SoVD-Landesverband
Niedersachsen e.V.
Herschelstr. 31
30159 Hannover

birgit.vahldiek@sovd-nds.de

Hildegard Müller
pro familia
Landesverband Niedersachsen
Lange Laube 14
30159 Hannover

hildegard.mueller@profamilia.de